

Die Preisträger des Klaus J. Jacobs Forschungspreises 2010



Prof. Avshalom Caspi und Prof. Terrie Moffitt (gemeinsamer Preis)

Avshalom Caspi (Israeli und US-Bürger, geboren 1960) ist Professor für Psychologie und Neurowissenschaften an der US-amerikanischen Duke University sowie Professor für Persönlichkeitsentwicklung am King's College in London. Caspi wuchs in Israel auf und absolvierte sein Studium in den USA, er promovierte an der Cornell University. Seine Forschung umfasst die Bereiche Psychologie, Epidemiologie und Genetik. Im Zuge seiner derzeitigen Forschungsarbeit befasst er sich mit drei breit angelegten Fragestellungen: (1) Inwieweit bestimmen Kindheitserlebnisse das Auftreten gesundheitlicher Probleme während des gesamten Lebens? (2) Inwieweit bestimmen genetische Unterschiede zwischen Menschen ihre jeweilige Art und Weise, auf ihre Umwelt zu reagieren? (3) Auf welche Art und Weise sind Persönlichkeitsunterschiede zwischen Menschen am besten zu bewerten und zu messen?

Für seine Forschung auf den Gebieten Humanentwicklung und geistige Gesundheit erhielt Prof. Caspi Auszeichnungen der American Psychological Association, der Society for Research in Adolescence, der American Public Health Association, der International Society for the Study of Behavioral Development (ISSBD) sowie den Mortimer D. Sackler MD-Preis für herausragende Leistungen im Bereich der Entwicklungspsychologie. Zudem war er Mitglied des geschäftsführenden Vorstands der ISSBD und ist an internationalen Lehr- und Ausbildungsinitiativen im Bereich Entwicklungspsychopathologie beteiligt.

Terrie Moffitt (Britin und US-Amerikanerin, geboren 1955) ist Professorin für Psychologie und Neurowissenschaften an der Duke University sowie Professorin für Sozialverhalten und Entwicklung am King's College in London. Darüber hinaus ist sie mit Prof. Caspi an der Medizinischen Hochschule Dunedin in Neuseeland tätig, wo sie stellvertretende Leiterin der multidisziplinären Längsschnittstudie der Universität Dunedin ist, die 1000 im Jahre 1972 in Neuseeland geborene Menschen umfasst. Bis 2010 erforschte sie die Gruppe von der Geburt bis zum 38. Lebensjahr. Dabei untersucht Terrie Moffitt, inwieweit Risiken infolge genetischer Veranlagung und Umfeld zusammenwirken und zu anormalem Verhalten und psychiatrischen Störungen führen. Ihr Hauptaugenmerk liegt dabei auf antisozialem und

kriminellen Verhalten; zudem untersucht sie Depression, Psychose und Sucht. Terrie Moffitt ist eine anerkannte klinische Psychologin und war in diesem Rahmen am Neuropsychiatrischen Institut UCLA in Los Angeles tätig.

Für ihre Forschungsarbeiten erhielt Prof. Moffitt im Jahre 1993 den Early Career Contribution Award sowie 2006 den Distinguished Career Award in Clinical Child Psychology der American Psychological Association. Darüber hinaus wurde sie mit dem Wolfson Merit Award der Royal Society ausgezeichnet und ist Preisträgerin des Stockholm Prize in Criminology. Sie ist Fellow der Akademie für Medizinische Wissenschaften, der American Society of Criminology, der British Academy, der Academia Europaea sowie der American Academy of Political and Social Science. Darüber hinaus ist Prof. Moffitt Mitglied von Forschungspanels mehrerer Institutionen, unter anderem des Nuffield Council for Bioethics (Gremium zur Erörterung ethischer Fragen im Zusammenhang mit der verhaltensgenetischen Forschung) sowie der US-amerikanischen Akademie der Wissenschaften (Forschung zum Feuerwaffen- und Drogenmarkt).

Die Eheleute Avshalom Caspi und Terrie Moffitt haben gemeinsam umfangreiche wissenschaftliche Erkenntnisse erarbeitet, die zu einem fundierten Verständnis der Humanentwicklung und der geistigen Gesundheit beitragen. Jeder für sich wäre bereits ein würdiger Kandidat für den KJJ Forschungspreis, da ihrem jeweiligen Schaffen aufgrund ihres nachhaltigen Forschungsbeitrags zur erfolgreichen Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen in den vergangenen 25 Jahren weitreichende Anerkennung zuteilwurde. Ungeachtet ihrer individuellen Leistungen vertrat die Jury des KJJ Forschungspreises die Ansicht, dass die Arbeiten von Prof. Caspi und Prof. Moffitt eine ganz eigene wissenschaftliche Synergie entwickelt hat, die in ihrer Kombination ein noch deutlicheres Profil ergibt. So bilden die beiden in Europa wie in Amerika eine gemeinsame akademische Identität und haben etwa die Hälfte ihrer Publikationen gemeinsam veröffentlicht. Ihre nunmehr mehr als 20-jährige Zusammenarbeit zeigt ihren ausserordentlich breitgefächerten Beitrag zum Verständnis von genetischen, situationsgebundenen und erfahrungsbasierten Einflüssen auf die Entwicklung junger Menschen. Über den rein wissenschaftlichen Wert ihrer Forschung hinaus hatte ihre Arbeit auch Auswirkungen von grösserer Tragweite auf eine Bildungs- und Sozialpolitik, die die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen fördert, um ihnen so als Erwachsene ein produktives Leben zu ermöglichen.

Moffitt und Caspi sind vor allem aufgrund der folgenden zentralen Beiträge bestens bekannt:

- **Verständnis von Ursprung und Konsequenzen von antisozialem Verhalten:** Junge Menschen, die straffällige Verhaltensweisen an den Tag legen, können in eine Taxonomie von zwei unterschiedlichen Typen eingeteilt werden: *“lebenslang persistente“* antisoziales Verhalten (sehr selten, ~5%) und *“auf die Adoleszenz beschränktes“* antisoziales Verhalten (~95%). Diese Taxonomie hatte auf die Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie wie auch auf die Rechtswissenschaften eine

enorme Auswirkung. Darauf haben sich namhafte Juristen bei ihrer Argumentation für eine Reform des amerikanischen Justizsystems gestützt, indem sie betonten, dass *“jugenddelinquente”* Straftäter gesondert behandelt werden sollten, um so nachhaltig schädliche Strafregistereinträge zu verhindern, und dass *“lebenslang persistente”* junge Straftäter nicht von Erwachsenengerichten abgeurteilt werden sollten. Zudem setzen klinisch tätige Fachleute den Ansatz zur Diagnostizierung von *“auf die Adoleszenz beschränkten”* Straftätern ein, da diese einer Behandlung zuzuführen sind. Auch in der Politik wurde der Gedanke aufgegriffen und damit für ein Eingreifen im Vorschulalter plädiert, um den Eltern bei der Unterstützung anfälliger Kinder Rückhalt bieten zu können.

- **Studie der Gen-Umwelt-Interaktion:** Von einer Gen-Umwelt-Interaktion (GxE) ist die Rede, wenn die Auswirkungen eines bestimmten Umweltfaktors auf Gesundheit und Verhalten durch den Genotyp dieser Person beeinflusst wird - oder umgekehrt, wenn die Auswirkungen des Genotyps durch die Umwelteinflüsse verändert werden. Der Begriff der Gen-Umwelt-Interaktion (GxE) besteht bereits seit vielen Jahren, blieb aber ein abstraktes statistisches Konzept im Bereich der Psychologie und Psychiatrie, bis es Moffitt und Caspi im Jahr 2002 gelang, einen überzeugenden Nachweis für das komplexe Zusammenspiel von genetischen und umweltbedingten Einflüssen auf gewalttätiges und antisoziales Verhalten bei Menschen zu liefern. Seitdem konnten sie in mehreren anderen menschlichen Entwicklungs- und Verhaltensbereichen eine GxE-Interaktion nachweisen. Diese Erkenntnis verursachte einigen Aufruhr, weil sie einen einfachen Test in Aussicht stellte, der bereits im Kindesalter eine Vorhersage darüber ermöglichen sollte, wer als Erwachsener aller Wahrscheinlichkeit nach Gewalttaten begehen würde. Sie gab zudem zu Spekulationen Anlass, dass es in Zukunft möglich sein könnte, ein derartiges Verhalten durch Frühintervention über den Einsatz von Medikamenten oder gezielte pädagogische Massnahmen zu verhindern. Diese Arbeit bietet jedoch – nicht aufgrund der Methodologie des Forschungsteams (die übereinstimmend als einwandfrei betrachtet wird!), sondern wegen ihrer weiterführenden Auswirkungen – weiterhin Stoff für Kontroversen. Moderne genetische Forschung wie diese zeigt mehr und mehr auf, dass die alten Argumente bezüglich *„Natur oder Erziehung“* irreführend sind: Wesentlich ist vielmehr das Zusammenspiel beider Faktoren.
- **Dokumentierung von kindheitsbedingten Ursachen für mentale und körperliche Gesundheitsstörungen im Erwachsenenalter:** Moffitt und Caspi fanden erstmals einen Nachweis dafür, dass die Hälfte aller Erwachsenen mit psychiatrischen Störungen bereits vor ihrem 15. Lebensjahr eine diagnostizierbare Störung aufwies. Diese Erkenntnisse untermauern die Tatsache, wie wichtig es ist, mentalen Gesundheitsproblemen von Kindern Beachtung zu schenken und stellen zudem eine Empfehlung für Regierungen dar, der mentalen Gesundheitsvorsorge und Behandlung bei Kindern ein grösseres Augenmerk zu schenken. Zudem fördern sie die Anwendung von bevölkerungswelt angelegten Untersuchungsmethoden in Hausarztpraxen und Schulen, um so eine bessere Diagnose für Kinder zu ermöglichen, die eine derartige Behandlung am dringendsten benötigen.